

Der kleine Bund

Zuerst riss sie den Zaun zwischen den Häusern ein

Das blüht uns 2022 Wie verbindet man elf Berner Institutionen zu einem Museumsquartier? Geschäftsführerin Sally De Kunst sagt, welche Projekte anstehen – und warum gutes Essen eine wichtige Rolle spielt.

Joanna Nowotny

Alle zwei Wochen wird zwischen dem Historischen Museum und dem Museum für Kommunikation eine neue Flagge geblüht. Da hängen schon Replikas von historischen Flaggen, von Kindern gebastelte Fahnen, Regenbogenflaggen oder auch die nordkoreanische Fahne. Und 2022 werden im Kirchenfeldquartier mit seinen zahlreichen Botschaften neue Fahnen steigen, begleitet von einem kleinen Apéro, so Corona will, und einer Erzählung darüber, wieso genau dieses Stück Stoff den Mast zieren darf.

Was für ein Territorium pflegt hier seine eigenen Bräuche? Diese Frage stellt sich der noch junge Verein Museumsquartier in seinem Fahnenritual auf spielerische Weise selber. Geblüht werden Fahnen mit einem Bezug zum Programm der elf Museen, Kultur- und Bildungsinstitutionen im Berner Kirchenfeldquartier, die den Verein tragen. Die Regenbogenfahne passt zur Ausstellung «Queer» des Naturhistorischen Museums, die nordkoreanische Fahne zur filmischen Annäherung an das Land, die im Alpine Museum zu sehen ist. Dazu kommen von Kindern in Workshops gebastelte Fahnen oder Flaggen, die Menschen aus dem Quartier einbringen.

Der grosse Schnitt

«Es war ein bisschen wie der Fall der Berliner Mauer, hat jemand aus dem Publikum kommentiert.» Sally De Kunst, die Geschäftsführerin des Vereins Museumsquartier, lächelt, wenn sie von einem ihrer Lieblingsmomente des Jahres 2021 erzählt: dem Durchtrennen des Zauns zwischen dem Historischen Museum und dem Museum für Kommunikation. Die Leitungen der beteiligten Institutionen kamen zusammen – ein paar beherzte Schritte mit einer grossen Schere, und schon war ein symbolischer Gründungsakt vollzogen.

Jetzt sind dort Wohnzimmertüren, durch die jede und jeder bequem spazieren kann. Über dem Zaun thront ein Projektbüro, in dem fleissig an Visionen gearbeitet wird und in dem die energiegeladene Sally De Kunst Gäste empfängt. Wo eine Brache mit Parkplätzen war, kann man sich nun auf Gartenmöbeln niederlassen und picknicken. Nicht nur ein neuer öffentlicher Raum ist so entstanden, sondern auch ein Forschungsraum für mögliche Kooperationen und Projekte.

Der Verein Museumsquartier, dessen Geschäftsführerin Sally De Kunst seit dem Sommer 2021 ist, hat sich hohe Ziele gesteckt: Die elf Mitglieder, darunter das Historische, das Naturhistorische und das Alpine Museum, die Nationalbibliothek, das Gymna-



Sally De Kunst leitet den Aufbau des Berner Museumsquartiers – und setzt auf Partizipation. Foto: Beat Mathys

sium Kirchenfeld und das Yehudi Menuhin Forum, wollen ihre Zukunft zusammen gestalten und innovative neue Ausstellungs-, Bildungs- und Kulturprojekte unter Mitwirkung der Öffentlichkeit realisieren.

Damit einhergehen sollen auch bauliche Massnahmen im Quartier: möglich wäre ein zentraler Zugang zum Museumsareal oder ein gemeinsames Sammlungsdepot. Die erfahrene Kulturmanagerin Sally De Kunst, geboren 1974 in Belgien, ehemals Leiterin des Belluard Boltwerk International in Freiburg, ist damit eine viel beschäftigte Frau. Sie verknüpft die Institutionen und die Menschen des Quartiers, sie kommuniziert, sucht Geld, organisiert Veranstaltungen und moderiert Arbeitsgruppen.

Kulinarisches Kennenlernen

Momentan steht die genaue Form des Museumsquartiers noch in den Sternen, alles ist «under construction», wie es auf der Website mit ihrem Layout im Stil von Rasterpapier heisst, denn

das Zusammenbringen von so verschiedenen Institutionen mit ihren je eigenen Geschichten und Organisationsformen braucht Zeit.

Und es ist auch klar, dass die einzelnen Player ihre Autonomie behalten werden. Man könnte die Sache mit der Schweizer Nati vergleichen, deren Spieler für grosse Turniere zusammenkommen, aber sonst bei ihren eigenen Vereinen spielen. «Ich will diesen Prozess nicht einfach von oben diktiert», erläutert Sally De Kunst. Bevorzogen um die Stelle als Geschäftsführerin hat die vielsprachige Flämin sich mit dem Vorschlag, das Projekt mit Partizipation der Mitarbeitenden aller Institutionen aufzuziehen. Die Aufbauphase soll vier Jahre dauern, und 2021 ging es vor allem darum, dass sich die Menschen begegnen.

Man spürt, dass Sally De Kunst begeistert ist von der Vernetzung, die so zustande kommt: «Manche Leute arbeiten seit 25 Jahren in einem Museum, aber haben die Kollegen aus den Nachbarin-

stitionen erst jetzt richtig kennen gelernt und gesehen, dass es gemeinsame Themen gibt.» Da waren zum Beispiel die Technikerinnen der grossen Museen, die das erste Mal zusammengearbeitet haben, als es ums Organisieren des rauschenden Sommerfests des Vereins ging: Bei der «Chilli» im letzten August konnten Jung und Alt das Projekt entdecken und ihre Ideen und Wünsche einbringen.

Kaffeeklatsch als Blind Date

Eine andere Gelegenheit für solche Kontakte sind die Stammische des Vereins: wöchentliche Mittagstische, an denen zehn Personen aus den Institutionen zusammenkommen. Aus einem solchen Essen ergab sich zum Beispiel ein Besuch des Ausstellungsteams des Museums für Kommunikation im Naturhistorischen Museum samt Führung – die beiden Häuser sind nur wenige Meter voneinander entfernt, aber angestossen wurde dieser Anlass erst durch das gemeinsame Schlemmen.

Ein Höhepunkt soll wiederum das Sommerfest werden – während es 2021 bloss eineinhalb Monate nach Sally De Kunst Stellenantritt stattfand, ist nun mehr Vorlauf für die Organisation gegeben. «Der Form bleiben wir allerdings treu, denn sie ist super angekommen: Das Fest soll wieder eine Art bunter Jahrmarkt sein», verrät Sally De Kunst.

Die Hauptaufgabe des Vereins sieht sie aber momentan nicht im Ausrichten von Veranstaltungen, sondern im Ausarbeiten der Form, die das Museumsquartier genau annehmen wird. Im Jahr 2024 soll alles klar sein – die Organisationsstruktur und das Programm des Museumsquartiers ebenso wie die baulichen Massnahmen, die ergriffen werden sollen, damit ein Wettbewerb für die besten Umsetzungen geschrieben werden kann.

Zentral sind 2022 interdisziplinäre und interinstitutionelle Arbeitsgruppen, in denen sich zum Beispiel Ausstellungsmacherinnen und -macher mit Marketingfachleuten austauschen. Ziel ist eine gemeinsame Charta, die die Ziele und Ideale des Projekts, die Rolle der einzelnen Institutionen und eine Organisationsstruktur umfasst.

Um grosse Sprünge geht es im nächsten Jahr also weniger, dafür um einen kontinuierlichen Prozess. Und doch ist das Projekt Museumsquartier auch ein Griff nach den Sternen: eine grossstädtische Vision und das Versprechen einer kulturellen Landschaft, die Veränderungen in Gesellschaft und Natur untersucht und dokumentiert – und an der alle mitwirken können.

Sally De Kunst zum neuen Jahr

Dieses Laster kann mir auch

2022 niemand nehmen: Ich bin zu langweilig für Laster. (lacht) 2022 wird... hoffentlich solidarischer als 2021.

Mein Geheimtipp zum neuen

Jahr: Ein Samstagmorgen in Freiburg: ein Besuch auf dem Bauernmarkt und im «Musée suisse de la machine à coudre et 1000 objets insolites», gefolgt von einem frisch zubereiteten Phô in Vietnam House.

Leser fragen

Wie reichen wir Ungeimpften die Hand?

Viele Ungeimpfte scheinen sich so in ihren Argumenten verrennt zu haben, dass sie kaum mehr ihre Meinung ändern und sich impfen lassen können, ohne ihr Gesicht zu verlieren. Gibt es eine Möglichkeit, ihnen als Gesellschaft die Hand zu reichen? Oder ist es dafür zu spät? R.G.

Lieber Herr G.

Man muss ihnen weder die Hand reichen, noch ist es für die (meisten) Ungeimpften zu spät: Das Problem wird sich mit der Zeit von allein lösen. Nämlich dann, wenn die Pandemie vorüber ist, der Entscheidungs- und Bekennnisdruck nachlässt und



Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

damit der Impfstatus «nicht geimpft» seine identitäts- und gemeinschaftsbildende Wirkung verliert. Dann wird Impfgegnerschaft wieder eine Marotte unter anderen geworden sein. Nicht harmlos (zum Beispiel was die Impfpflicht bei Masern, Mumps und Röteln betrifft), aber vielleicht mit Argumenten oder durch sozialen Druck nicht ganz unbeneinflussbar.

Unter den Bedingungen der Pandemie konnten sich solche Skeptiker in eine breite Querfront von Leuten einreihen, die unter anderen Bedingungen nicht unbedingt zusammengeworfen wären: Homöopathinnen, Naturheilkundin und anthroposophische Lehrerinnen und Eltern, Rechtsradikale, die gegen den Massnahmen-Faschismus protestieren, Esoteriker, Wichtsäcke, die sich auch einmal ihre Viertelstunde Ruhm abholen wollen, Fundis aus der Bio-Szene ...

Nicht alle «Massnahmegegnerinnen» rekrutieren sich beispielsweise aus dem Lager der Hardcore-Anti-Vaxxers um den Mediziner, Scharlatan und Betrüger Andrew J. Wakefield, der behauptet, Autismus werde durch die MMR-Dreifach-Impfung hervorgerufen, könne aber auch geheilt werden. Für die meisten Jünger dieses Gurus ist die Impfung zur Weltanschauung geworden, oftmals gestützt durch die Empirie der eigenen Betroffenheit: «Mein Kind wurde geimpft, mein Kind ist autistisch – der Zusammenhang ist wohl klar.» Hier zurückzukreben, heisst nicht nur, sein Gesicht zu verlieren, sondern auch zuzugeben, dass man sein Kind mit teils gefährlichen Wundermitteln gegen Autismus gequält hat.

Für viele «Skeptiker» steht jedoch nicht so viel auf dem Spiel. Nach der Pandemie wird die Impfgemeinschaft wieder eine der vielen Varianten des paramedizinischen Hokusokus-Glaubens geworden sein und der anekdotischen Statistik: «Ich habe während der Pandemie jeden Tag eine Orange gegessen und mich viel an der frischen Luft bewegt und bin gesund geblieben.» Jedem Tierchen sein Pläsierchen, denkt man dann, meldet Diskussionen und hofft auf ein bisschen postpandemische Erholung.

Senden Sie uns Ihre Fragen an gesellschaft@tamedia.ch

Serie: Das blüht uns 2022

Zum Jahreswechsel blicken wir in die Zukunft und stellen Persönlichkeiten vor, die im neuen Jahr bemerkenswerte Projekte vorhaben.